

Stimme der Sans-Papiers

Basel, Februar 2017 / Ausgabe Nr. 40

Die Zeitung der Anlaufstelle für Sans-Papiers und der Union der ArbeiterInnen ohne geregelten Aufenthalt



«Die Kampagne hat uns Mut gemacht.»

HÄRTEFALLKAMPAGNE

Wendepunkt in der Basler Härtefallpraxis

Drei Sans-Papiers der Kampagne «Nicht ohne unsere Freund*innen!» haben endlich Bewilligungen erhalten. Nun gilt es, die notwendigen Veränderungen in der kantonalen Härtefallpraxis sicherzustellen.

Nach über zwei Jahren des Ringens und Bangens haben Beto, Marta und Meire endlich ihre langersehnten Ausweise erhalten. Ein weiteres Gesuch ist noch beim Bund hängig.

Mit dem Eintreffen der Bewilligungen ist auch ein entscheidender Wendepunkt in der Diskussion um die Härtefallregelung in Basel-Stadt erreicht. Während das kantonale Migrationsamt bisher nur Familien mit Kindern oder Personen mit schweren gesundheitlichen Problemen als Härtefälle anerkannt hat, ist mit den drei aktuellen Bewilligungen bestätigt, dass auch Einzelpersonen ohne solche Besonderheiten Härtefälle sein können. Entsprechend muss die kantonale Härtefallpraxis nun angepasst werden.

Wie diese Änderungen genau umgesetzt werden, ist derzeit noch unklar. Wir hoffen, dass Gespräche mit den Migra-

tionsbehörden diesbezüglich Klarheit schaffen.

Dank an alle Beteiligten

Die Bewilligungen und die längst fällige Öffnung der Härtefallpraxis wurden in den vergangenen Jahren mühsam erkämpft. Die Kampagne verdankt ihren Erfolg der Zeit und Energie vieler engagierter Menschen. An dieser Stelle nochmals ein herzliches Dankeschön an alle, die dazu beigetragen haben. Allen voran den Sans-Papiers selbst, die gegenüber Behörden und Öffentlichkeit die schützende Maske der Anonymität abgelegt haben. Mit viel Mut und Offenheit haben sie ihre Geschichten erzählt und den Anliegen der Kampagne ein Gesicht gegeben. Der Dank geht aber auch an die vielen Menschen, welche die Sans-Papiers auf diesem Weg begleitet haben. Die Kampagne zeigt, dass

mit überzeugtem, gemeinsamem Handeln etwas bewegt werden kann.

Ein weiter Weg für ein soziales Basel

Bei aller Freude müssen wir uns bewusst bleiben: Der Weg ist noch weit. Eine Stadt mit dem humanitären und sozialen Selbstverständnis von Basel muss in ihrer Haltung gegenüber Sans-Papiers noch einiges ändern, um sich nicht hinter einer Maske der Selbstbeweihräucherung zu verstecken. Denn es leben weiterhin Tausende Sans-Papiers mit uns. Sie alle haben in der Stadt ihren Platz gefunden. Einen Platz auf gesetzlicher Ebene gibt es für die allermeisten von ihnen nach wie vor nicht: Nur die wenigsten können dank der gesetzlichen Ausnahmeregelung des Härtefallgesuchs ein legales Leben führen.

Fabrice Mangold

www.nichtohneunserefreundinnen.ch

«Die kleinen Dinge machen den Unterschied»

Meire und Beto haben nach fast 20 Jahren eine Bewilligung erhalten. Im Interview erzählen sie, was sich für sie verändert hat, wie sie ihre Zukunft sehen und wie sie die Kampagne erlebt haben.

Der positive Bescheid ist jetzt zwei Monate her. Habt ihr den Ausweis in der Zwischenzeit erhalten?

Meire: Ja, die Karte kam vor Weihnachten, per Post. Ich weiss noch, ich habe mehrmals nach dem Aufwachen in der Tasche nachgeschaut, ob der Ausweis wirklich da ist. Ich musste mich versichern, dass ich nicht träume.

Beto: Am Tag, als ich den Ausweis erhielt, bin ich sofort über die Grenze nach Deutschland gefahren. Ich hatte nichts Besonderes vor. Ich wollte einfach diese neue Freiheit ausprobieren.

Seid ihr in der Stadt anders unterwegs als zuvor?

Beto: Kleinbasel war für mich als Sans-Papiers verbotene Zone. Nachdem ich dort einmal von der Polizei kontrolliert worden bin, habe ich Kleinbasel fortan gemieden. Jetzt ist das vorbei.

Meire: Wenn ich durch Basel spaziere, fühlt es sich anders an. Kürzlich sass ich lange beim Tinguely-Brunnen. Ich habe gemerkt, dass ich die Stadt und die Leute anders wahrnehme. Es sind gemischte Gefühle. Ich denke auch oft: Was habe ich bloss verpasst, all die Jahre?

Gibt es Spuren und Automatismen, die euch daran erinnern, dass ihr Sans-Papiers gewesen seid?

Beto: Wenn du 16 Jahre lang ohne Papiere gelebt hast, ist das ein Trauma und sitzt tief. Ich zucke immer noch zusammen, wenn ich die Polizei sehe. Gewisse Reaktionen kommen immer noch automatisch. Kürzlich war ich zum Beispiel in einem Warenhaus und die Kassiererin hat mich gefragt, ob ich eine Kundenkarte machen möchte. Ich habe sofort abgelehnt. Erst später habe ich realisiert, dass das für mich ja jetzt problemlos möglich wäre, da ich ja jetzt einen Ausweis vorlegen kann.



«Es war wie ein Theater, ich habe «normales Leben» gespielt».

Welche Dinge sind nun mit dem Ausweis möglich?

Beto: Man kann ein Bankkonto eröffnen, ein eigenes Handy-Abo abschliessen, auch ein persönliches U-Abo.

Meire: Und ich kann jetzt endlich über die Grenze nach Frankreich fahren. Ich habe einige Freunde in Huningue und St. Louis. Meine Güte, das war jedes Mal ein riesiger Stress, wenn ich sie besuchen wollte! Einmal war ich zu ihrem Geburtstagsfest eingeladen. Wir sind mit zwei Autos über die Grenze gefahren, jemand fuhr voraus, um zu testen, ob ein Kontrolle stattfindet. Als wir dann endlich da waren, konnte ich nicht feiern. Ich war zu nervös. Was, wenn unser Fahrer zu viel trinkt und auf dem Heimweg in eine Polizeikontrolle gerät? Einige Freunde haben sich beklagt, man könne mit mir ja gar keinen Spass haben. Ich habe dann beschlossen, dass ich nicht mehr über die Grenze fahre. Nach 18 Jahren wollte ich mein Leben in Basel nicht riskieren wegen eines Geburtstagsfests.

Wie geht es nun weiter?

Beto: Ich habe die meisten Formalitäten bereits erledigt. Ich bin jetzt bei der Einwohnerkontrolle angemeldet, auch bei der AHV. Und ich habe ein Geschenk von der Stadt bekommen: Ich darf ein Jahr lang gratis einen Deutschkurs besuchen. Das ist super.

Meire: Ich war in letzter Zeit sehr gestresst. Ich habe mir gesagt: Meire, du musst jetzt schnell einen guten Job finden oder eine Ausbildung beginnen. Ich dachte, die Behörden wollen jetzt eine Entwicklung sehen und ich müsse beweisen, dass ich mein Leben im Griff habe und alles richtig mache. Dann habe ich gemerkt, dass ich mich nicht so sehr unter Druck setzen sollte und es Schritt für Schritt angehen muss.

Wie seht ihr euren weiteren beruflichen Weg?

Beto: Eigentlich bin ich ja pensioniert.



«Ich habe einen Abfallplan bekommen. Das zeigt mir, ich existiere hier in der Schweiz.»

Ich muss wahrscheinlich noch Nachzahlungen machen, dann bekomme ich die minimale AHV-Rente. Ich werde aber weiterhin selbständig arbeiten und kleine Reparaturen für meine Kundschaft machen. Mein Traum wäre, mich endlich in einem Bereich der Elektrotechnik weiterzubilden, der mich schon lange interessiert: Erneuerbare Energien. Ich würde gern Wissen über Solar-Technik nach Peru bringen.

Meire: Kürzlich konnte ich in einem Restaurant als Küchenhilfe drei Probetage absolvieren. Ich habe mich riesig über diese Chance gefreut, denn ich hätte so gerne eine Festanstellung. Die Arbeit war sehr anstrengend und stressig, ich bin ja auch nicht mehr die Jüngste. Aber ich weiss nicht, ob ich eine Wahl habe.

Früher habt ihr unauffällig gelebt. Im Laufe der Kampagne habt ihr unzählige Interviews für Zeitungen, Radio und Fernsehen gegeben und Reden vor vielen Menschen gehalten. Wie habt ihr das geschafft?

Meire: Die Kampagne hat uns Mut gemacht. Ich habe viele positive Reaktionen auf meine ersten Medienauftritte erlebt. Bekannte oder Nachbarn, mit denen ich sonst kaum etwas zu tun habe, haben mich darauf angesprochen und mir Glück gewünscht. Ich habe viel Respekt gespürt.

Beto: Für mich war die öffentliche Aktion auf dem Spalentor ein besonderer Moment. Dass so viele bekannte Persönlichkeiten für uns einen Appell an die Härtefallkommission schreiben, hat mir nochmals viel Vertrauen gegeben. Ich war nicht nervös, als ich meine Rede hielt.

Populäre Irrtümer Teil I: Der Sogeffekt

Vielleicht haben Sie es auch schon gehört, das gebetsmühlenartig vorgebrachte Argument, Regularisierungen von Sans-Papiers würden einen Sogeffekt auf neue Sans-Papiers auslösen. Einerseits spreche sich schnell herum, dass ein Land besonders grosszügig sei. Andererseits aber würden die regularisierten Sans-Papiers in bessere Jobs abwandern und die unbeliebten Jobs übernehmen dann einfach neu eingereiste Sans-Papiers.

Befragung von ehemaligen Sans-Papiers

In der Schweiz gibt es keine fundierten Untersuchungen zu dem Thema. Deshalb wurden wir selber aktiv und haben 22 ehemalige Sans-Papiers in Basel und Bern befragt. Die 21 Frauen und ein Mann hatten früher über viele Jahre als Sans-Papiers in Haushalten gearbeitet und wurden im Zeitraum 2002 bis 2014 als Härtefälle regularisiert. Was passierte nach der Regularisierung?

Bessere Jobs nach Legalisierung?

Fast alle Befragten behielten ihre bisherigen Arbeitsstellen. Nicht wenige akquirierten problemlos zusätzliche Kundenschaft. 20 Personen (90%) arbeiten heute immer noch ausschliesslich als Hausarbeiterinnen. Sie putzen, haben aber die Kinderbetreuung aufgegeben. Viele sind mit ihrer Arbeit grundsätzlich zufrieden, schätzen die grosse Selbständigkeit und berichten über gute Arbeitsverhältnisse. Nicht wenige würden zwar gerne etwas anderes arbeiten, halten einen Wechsel

aber aufgrund ihres Alters, nicht anerkannter Ausbildung oder wegen familiärer Verpflichtungen für unrealistisch.

Boomender Hauswirtschaftssektor

Die postulierte Abwanderung in andere Arbeitsbereiche findet also – zumindest bei der Hausarbeit – nicht statt. Die Betroffenen entwickeln Strategien, um innerhalb des Hauswirtschaftssektors zu besseren Bedingungen zu kommen. Dennoch erstaunt uns das Ausmass des Verbleibs im bisherigen Sektor. Was sind mögliche Erklärungen? Bis eine Härtefallbewilligung da ist, vergeht oft (zu) viel Zeit. Heimatliche Berufsabschlüsse sind nichts mehr wert und die Menschen werden älter. Ausserdem boomt der Sektor Hauswirtschaft und es scheint relativ leicht zu sein, das Einkommen nach Bewilligungserteilung zu erhöhen.

90% arbeiten heute immer noch als Hausarbeiterinnen.

Sogeffekt – warum genau?

Dass kein Sogeffekt feststellbar ist, mag für viele eine gute Nachricht sein. Für uns stellen sich aber auch kritische Fragen: Erstens: Sans-Papiers, die über Jahre in privaten Haushalten gearbeitet haben, verfügen nachweislich über vielfältige Arbeitserfahrung und ein hohes Mass an Sozialkompetenz. Warum machen sich diese Fähigkeiten für einen beruflichen Aufstieg so wenig bezahlt?

Zweitens: Wie gut sind die Arbeitsverhältnisse in den Haushalten wirklich? Aus der Beratung wissen wir, dass viele Sans-Papiers sich auch nach einer Regularisierung nicht getrauen, ihre Arbeits-

rechte einzufordern. Nicht selten werden sie von Arbeitgebenden im Regen stehen gelassen, wenn sie nicht mehr so flexibel sind, sozialversichert werden wollen oder krank sind.

Und drittens: Wenn schon Sogeffekt, was sind dann genau genommen dessen Entstehungsbedingungen? Wir sagen: Sans-Papiers kommen in die Schweiz, weil sie sich hier bessere Chancen und mehr Möglichkeiten als in ihrem Herkunftsland erhoffen. Wir sind ein reiches Land mit einer florierenden Wirtschaft. Wenn überhaupt, dann sind es die globale Ungleichverteilung des Wohlstands und die Arbeitsteilung in unserer Gesellschaft, die einen Sogeffekt produzieren. Die Nachfrage nach Hausarbeiterinnen ist riesig. Die Fachkräfteinitiative mit ihrer Forderung nach einer maximalen Ausbeutung der Arbeitskraft der Menschen, selbst wenn diese Betreuungsaufgaben wahrnehmen, wird diese Nachfrage weiter verstärken.

Karin Jenni

Anlaufstelle für Sans-Papiers Bern

Pierre-Alain Niklaus

Anlaufstelle für Sans-Papiers Basel

Fachkräfteinitiative und Sans-Papiers

Mit einer Studie zeigten wir letztes Jahr, wie die Forderung nach einer besseren Ausschöpfung des einheimischen Arbeitskräftepotenzials (Fachkräfteinitiative FKI) zur vermehrten Anstellung von Sans-Papiers in privaten Haushalten führen könnte. Nun nehmen wir die Studie zum Anlass, im Rahmen einer Reihe populäre Argumente in der Diskussion um Sans-Papiers und Arbeitsmarkt genauer unter die Lupe zu nehmen. In einem ersten Teil fragen wir:

Führen Regularisierungen von Sans-Papiers tatsächlich zu einem Sogeffekt?



Ich war ja geschützt durch die vielen Leute.

Hat sich an eurem Lebensgefühl etwas geändert?

Meire: Früher haben mich Leute oft gefragt: Wie schaffst du das bloss, so zu leben? Heute frage ich mich das selber. Denn jetzt sehe ich den Unterschied. Vorher war alles ein wenig wie ein Theater, als wäre ich eine Schauspielerin. Ich habe

«normales Leben» gespielt. Ich durfte mir nichts anmerken lassen. Und jeden Abend, wenn ich nach Hause kam, war ich erleichtert, wieder einen Tag geschafft zu haben, ohne aufzufliegen.

Beto: Es sind diese kleinen Dinge, die den Unterschied machen. Es wird jeden Tag besser. Gestern habe ich zum Beispiel von der Stadt einen persönlichen Brief mit dem Abfallplan und zwei Sperrgutvignetten bekommen. (lacht) Das ist etwas Kleines, aber es zeigt mir: Ich existiere hier in der Schweiz. Wie alle anderen.

Interview: Barbara Hauenstein

Angebote für Sans-Papiers-Kinder

Eine Kooperation mit der interkulturellen Bibliothek für Kinder und Jugendliche soll zur gesunden Entwicklung und Integration von Sans-Papiers-Kindern beitragen.

Familien entscheiden sich oftmals zu emigrieren, damit ihre Kinder eine bessere Zukunft haben. Oft sind es auch Alleinerziehende, für die es besonders schwierig ist, die Verantwortung für Ernährung, Wohnung, Gesundheit und Erziehung der Kinder zu erfüllen – auch in der Schweiz. Denn es ist für viele Migrantinnen und Migranten nicht leicht, hier Arbeit zu finden. Und wenn sie Arbeit finden, ist es oft nur für wenige Stunden am Tag, so dass die Einkünfte nicht ausreichen, um den Lebensunterhalt der Familie zu sichern.

Zu diesen Schwierigkeiten kommt hinzu, dass nicht alle Migrantinnen und Migranten ihren Kindern die soziale Umgebung bieten können, damit sie sich mit natürlicher Neugier und vertrauensvoll in ihre Umwelt integrieren können.

Mitglieder der Gesellschaft

Im Lauf der Jahre bauen Kinder Beziehungen zu anderen Menschen auf – vor allem zu Altersgenossinnen und Altersgenossen, auch ausserhalb der Schule. Diese sozialen Kontakte prägen die Persönlichkeitsentwicklung und tragen dazu bei, dass die Kinder von Migrantinnen und Migranten sich in die Umgebung integrieren und sich zu Mitgliedern im neuen Land, wo sie leben, entwickeln können.

Unter normalen Bedingungen und in einem normalen Leben ist das so. Aber Eltern ohne Aufenthaltserlaubnis können ihren Kindern ein solches normales Aufwachsen nicht immer bieten, da ihre Möglichkeiten dazu sehr eingeschränkt sind.

Interkulturelle Bibliothek

Diese Überlegungen haben uns veranlasst, für die Kinder von Sans-Papiers eine Möglichkeit zu schaffen, damit sie sich gesund entwickeln können. Sie sollen nicht darunter leiden müssen, dass ihre Eltern keine Aufenthaltsbewilligung haben und in prekären wirtschaftlichen Verhältnissen leben.

Deshalb haben wir das Projekt «JUKI-BU für Sans-Papiers» ins Leben gerufen. Auch Kinder und Jugendlichen von Sans-Papiers sollen diese interkulturelle Bibliothek an der Elsässerstrasse kennen lernen, an deren Angeboten teilnehmen und sich so mit anderen Kindern ihres Alters anfreunden können. Sie werden dort motiviert, Bücher zu lesen, ob in ihrer Muttersprache oder in der Landessprache. Es soll ihnen neue Welten erschliessen und ihre persönliche und emotionale Entwicklung fördern helfen.

Wir wünschen uns, dass auch Kinder ohne Papiere eine normale Kindheit haben können, damit sie sich zu guten Menschen zum Wohl der ganzen Gesellschaft entwickeln können.

José La Guardia

Union der ArbeiterInnen ohne geregelten Aufenthalt

Willkommen bei der Erdbeerente!

Gewerkschaftliche Organisation in der migrantischen Landarbeit

In der Publikation des Europäischen BürgerInnenforums und der Sezonierte-Kampagne erzählen migrantische LandarbeiterInnen, GewerkschafterInnen und AktivistInnen aus verschiedenen europäischen Ländern, wie sie für Papiere, soziale Rechte und bessere Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft kämpfen (siehe beiliegende Bestellkarte).

AUS DER ANLAUFSTELLE

Aufruf: Lehrstellen für junge Sans-Papiers gesucht!

Seit vier Jahren ist gesetzlich verankert, dass jugendlichen Sans-Papiers der Weg einer beruflichen Ausbildung offen steht, wenn sie bestimmte Kriterien erfüllen und ein Lehrstellenangebot vorweisen. Sie können unter diesen Bedingungen eine Aufenthaltsbewilligung für die Dauer der Lehrstelle beantragen. Leider konnten bis heute schweizweit nur 15 Jugendliche davon profitieren.

Dafür gibt es verschiedene Gründe: Zum einen sind die gesetzlichen Hürden sehr hoch. Zum anderen ist oft die Angst vor einer Wegweisung der ganzen Familie zu gross. Und drittens gestaltet sich insbesondere die Lehrstellensuche als grosse Herausforderung. Viele Arbeitgebende haben zu wenig Wissen und Verständnis für die Situation der jugendlichen Sans-Papiers. Dies ist bedauerlich, stehen doch die Zeichen von Seiten der Behörden gut, dass Gesuche um Aufenthaltsbewilligung von Sans-Papiers mit einer Lehrstelle wohlwollend beurteilt werden.

Deshalb brauchen wir nun Ihre Unterstützung:

- » **Kennen Sie Jugendliche ohne Aufenthaltsbewilligung, die auf Lehrstellensuche sind?**
- » **Kennen Sie Arbeitgebende, die bereit wären, eine oder einen junge/n Sans-Papiers anzustellen und beim Gesuch zu unterstützen?**

Treten Sie unverbindlich mit uns in Kontakt, damit wir Jugendliche und Arbeitgebende zusammenbringen können. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!



Zeitung der Anlaufstelle für Sans-Papiers

Anlaufstelle für Sans-Papiers Basel, Gewerkschaftshaus, Rebgrasse 1, 4058 Basel
 basel@sans-papiers.ch, www.sans-papiers.ch

IBAN: CH10 0900 0000 4032 7601 1, Postkonto: 40-327601-1

Rechtsberatung Tel. 061 681 56 10 / Sozial- und Gesundheitsberatung Tel. 061 683 04 21

Medizinische Grundversorgung / Gesundheitsberatung: Mo 16-20, Mi 14-18 Uhr

Sozialberatung inkl. Fragen zur Krankenversicherung: Do 16-20 Uhr

Rechtsberatung: Di 14-18 Uhr

Redaktion: Barbara Hauenstein, David Rinderknecht

Druck: Rumzeis, Basel

Trägerorganisationen

- Solidaritätsnetz Basel
- Demokratische JuristInnen (DJS)
- Interprofessionelle Gewerkschaft (IGA)
- Comité européen pour la défense des réfugiés et immigrés (C.E.D.R.I)
- Basler Gewerkschaftsbund (GBG)
- Gewerkschaftsbund Baselland (GBBL)
- VPOD Region Basel
- Unia Basel
- BASTA!